

geschichte zu bearbeiten, zumal im Tübinger Katalog immer wieder spannende Anhaltspunkte aufblitzen: Wie steht es um eine möglicherweise homoerotische Veranlagung des Theologen und Bruderhausgründers Gustav Werner? Welche queeren Treffpunkte gab es? Im Katalog wird beispielsweise die 1921 geschlossene Restauration „Zum neuen Bierhaus“ in der Lederstraße 61 (nicht Nr. 6 wie im Katalog) genannt. Wie organisierte sich die Homophilengruppe „Kameradschaft, die runde“, die von 1950 bis 1969 in der Planie beheimatet war und die bereits gut durch eine Publikation erschlossen ist? Wie verhielt sich die Stadtgesellschaft zur ersten Demo für Gleichgeschlechtlichkeit, welche die Initiative Homosexuelle Tübingen am 28. Juni 1980 vom Reutlinger Bahnhof in die Altstadt organisierte. Das Queeren der Archive, das zeigt das Tübinger Projekt in beeindruckender Weise, ist lohnenswert.

*Martina Schröder*

*Ulrich Müller: Fremdarbeiter, Zwangsarbeiter und Displaced Persons in Schwäbisch Gmünd zwischen 1940 und 1950 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schwäbisch Gmünd, Bd. 17), einhorn-Verlag, Schwäbisch Gmünd 2021. 260 S., zahlreiche, zumeist farbige Abb., 18,00 Euro.*

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts steht der Einsatz von Fremd- und Zwangsarbeitern unter dem NS-Regime verstärkt im Fokus wissenschaftlicher Untersuchungen. Der Herausgeber der vorliegenden Studie verweist auf den „Wegfall politischer Hindernisse für eine historische und juristische Aufarbeitung mit dem Ende des Kalten Krieges sowie dem Bundesgesetz aus dem Jahr 2000“. Nach langwierigen internationalen Verhandlungen wurde am 12. August 2000 durch ein Bundesgesetz die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ) gegründet. Zugleich wurden mit dem Auslaufen von Schutzfristen mehr archivalische Quellen für die wissenschaftliche Auswertung zugänglich, während zeitgleich immer weniger Zeitzeuginnen und Zeitzeugen ergänzende Berichte zum Leben der Fremd- und Zwangsarbeiter beibringen konnten.

Für Schwäbisch Gmünd mit seinen zahlreichen Rüstungsbetrieben war die Erforschung dieses Feldes „ein besonders dringliches Desiderat“, so der Leiter des Stadtarchivs Niklas Konzen, „zumal das Stadtarchiv umfassende Bestände von Akten und Registern zu diesem Thema bewahrt.“ Während in Reutlingen entsprechende Bestände bereits 1993/94 mithilfe eines Datenbankprogramms ausgewertet wurden (vgl. *RGB NF 34* (1995), S. 29–103), wurde in Schwäbisch Gmünd das Thema erst nach einem Wechsel in der Leitung des Stadtarchivs 2018 entdeckt. Dafür stand mit Prof. Dr. Ulrich Müller ein in Schwäbisch Gmünd beheimateter, ausgewiesener Experte zur Verfügung, der bereits 1990 eine Studie zu „Fremde(n) in der Nachkriegszeit – Displaced Persons in Stuttgart und Württemberg-Baden 1945–1951“ vorgelegt hatte.

Ulrich Müller hat auf der Basis einer umfangreichen Quellenlage die Lebensverhältnisse von über 3000 Menschen rekonstruiert, die während des Zweiten Weltkriegs in Schwäbisch Gmünd als Fremd- und Zwangsarbeiter eingesetzt waren. In akribischer Detailarbeit wertete Müller alle verfügbaren Quellen aus, von den Meldekarteien über vielfältige Verwaltungsakten bis hin zu einer erst spät entdeckten „Kriegschronik“. 17 laufende Meter Akten hat Müller gesichtet und ermöglicht so eine Fülle von Einblicken in die bürokratisch-korrekte Verwaltung der Zwangsarbeit, etwa anhand der Schriftwechsel über Bezugsscheine für Lebensmittel oder die Kostenübernahme bei Krankenhausaufenthalten. Viele dieser Dokumente, darunter zahlreiche Karten aus den Ausländer-Meldekarteien mit Fotografien, sind auf über 70 Seiten im farbigen Original abgebildet. So wird das Verwaltungshandeln anschaulich und die Quellen können – etwa im Unterricht – für ein angeleitetes Erarbeiten der Thematik eingesetzt werden.

Der Autor stellt jedem Abschnitt jeweils eine allgemeine Einführung zum politisch-historischen Hintergrund voran. So werden für jede einzelne Nationalitäten-Gruppe die Rahmenbedingungen des Einsatzes im Deutschen Reich deutlich und die großen Unterschiede in den Lebensbedingungen nachvollziehbar. Müller betont zugleich auch die Grenzen des vorliegenden Materials: „Es bleibt aber ein Problem, aus diesen letztlich statistischen Daten belastbare Aussagen über die wahren Lebensumstände dieser Menschen herauszufiltern. Wie haben sie den Aufenthalt in Deutschland empfunden? Welchen Kontakt gab es zu Deutschen? Welche Erfahrungen mit Zwang und Gewalt mussten sie bereits bei Anwerbung oder Deportation machen? [...] Da es weder Tagebücher noch Briefe und auch keine sonstigen Aufzeichnungen gibt, lassen sich zu all diesen Fragen keine Aussagen machen.“ Daher beanspruche die vorliegende Arbeit nicht, „die Zwangsarbeiterproblematik umfassend und grundsätzlich abzuhandeln“.

Trotz dieser Einschränkungen gibt die Studie vielfältige Einblicke in die Lebensbedingungen der Fremd- und Zwangsarbeiter und später der „Displaced Persons“ in Schwäbisch Gmünd. Beleuchtet werden etwa die Unterbringung und die medizinische Versorgung, zusätzlich arbeitet Müller die Rahmenbedingungen für Geburten heraus, beleuchtet auch das Thema „Abtreibungen“, die eine russische Ärztin vorgenommen hatte, sowie die russischen „Pflegekinder“ im Margeritenheim. Er zeichnet detailliert die Wohnsituation und die Entlohnung der Arbeiter nach und erläutert die zunehmende Besserstellung aufgrund des hohen Arbeitskräftebedarfs in der Rüstungsindustrie ab 1943, als sogar für Arbeitskräfte aus Russland ein Recht auf Urlaub eingeführt wurde. Zu jeder Nationalitätengruppe findet sich eine Fülle von Informationen über die Lebensverhältnisse. Auch zu Strafsachen und Todesfällen hat Müller Informationen zusammengetragen, sodass sich ein umfassendes Bild ergibt, auch wenn Fragen offenbleiben. So weist der Autor auf ein vierseitiges Formular für Eheschließungen unter „Ostarbeitern“ hin,

das im Widerspruch zur gängigen Praxis eines pauschalen Verbots stand: „Allerdings tat sich die NS-Bürokratie mit diesen Vorgängen, die sie prinzipiell verhindern wollte, sehr schwer und verwickelte sich in Widersprüchen.“

Besonders spannend ist das Kapitel über das Kriegsende und die Befreiung der Zwangsarbeiter: In Schwäbisch Gmünd hatte sich mit Paul Léal im Oktober 1944 ein Beauftragter der Regierung Pétain niedergelassen, der nach seiner eigenen Darstellung primär konspirative Aufgaben hatte und sofort begann, in Gmünd unter seinen Landsleuten eine „Widerstandsgruppe“ aufzubauen, die bei der Kapitulation der Stadt in Erscheinung treten sollte. Diese Widerstandsgruppe umfasste etwa 150 Mann. Unterstützt wurden Léal's Aktivitäten von dem deutschen Polizeirat Piron, der sich „über die aussichtslose Lage Deutschlands keinerlei Illusionen machte und auch befürchtete, dass es bei dem Fall der Stadt zu Ausschreitungen der etwa 200 Ausländern kommen würde.“ Um dies zu verhindern, stellten Piron und Léal noch vor Kriegsende eine aus etwa 70 Ausländern bestehende Polizei auf. Wie Léal die Übergabe der Stadt an die Amerikaner – gegen den Willen des Stadtoberhauptes – mithilfe von Verhandlungen einer Freiwilligengruppe und eines französischen Verbindungsoffiziers einleitete und schließlich als formellen Akt inszenierte (einschließlich des Hissens einer in den Tagen zuvor von der Widerstandsgruppe in Eigenarbeit angefertigten Trikolore), ist ein filmreifes Szenario.

Auch im abschließenden Kapitel über die „Displaced Persons in den beiden Gmünder Kasernen 1945 bis 1950/51“ stecken viele Detailinformationen zur Rückführung der verschiedenen Nationalitätengruppen, der Lebensbedingungen und der Probleme aus Sicht der Stadtverwaltung und der deutschen Einwohnerschaft, die etwa durch Auszüge aus der „Kriegschronik“ von Albert Deibele illustriert wird. Der Abdruck des Zeitzeugenberichtes eines ehemaligen Lagerleiters von 1984 sowie Schilderungen der Spurensuche und Kontaktaufnahme von zwei ehemaligen polnischen Zwangsarbeitern und einer ukrainischen Zwangsarbeiterin bzw. deren Nachkommen runden die Veröffentlichung ab.

Ulrich Müller hat mit der 2021 erschienenen Veröffentlichung ein beeindruckendes Werk vorgelegt, das sowohl in der Detailtiefe wie auch bei der Einordnung in die historisch-politischen Zusammenhänge überzeugt. Durch die zahlreichen in sehr guter Qualität abgedruckten Dokumente ist die Publikation zugleich Quellenedition und stellt neben der übersichtlichen Darstellung auch für vergleichende Studien wertvolle Materialien zur Verfügung.

*Karin-Anne Böttcher*